

## Von Wolf und Lämmlein

Martin Luther erzählt eine Fabel des Äsop, eines Sklaven, den er sehr verehrt. Die Fabel geht so:

„Ein Wolf und ein Lämmlein kamen von ungefähr beide an einen Bach zu trinken. Der Wolf trank oben am Bach, das Lämmlein aber weiter unten. Da der Wolf des Lämmleins gewahr ward, lief er zu ihm hin und sprach: Warum trübst du mir das Wasser, dass ich nicht trinken kann? Das Lämmlein antwortete: Wie kann ich dir das Wasser trüben, trinkst du doch über mir und möchtest es mir wohl trüben? Der Wolf sprach: Wie? Fluchst du mir noch dazu? Das Lämmlein antwortete: Ich fluche dir nicht. Der Wolf sprach: Ja, dein Vater tat mir vor sechs Monaten auch dergleichen. Das Lämmlein sprach: Bin ich doch dazumal noch nicht geboren gewesen, wie soll ich meines Vaters entgelten? Der Wolf sprach: So hast du aber meine Wiesen und Äcker abgenaget und verderbt. Das Lämmlein antwortete: Wie ist das möglich, habe ich doch noch keine Zähne? Ei, sprach der Wolf, und wenn du gleich viel ausreden und schwätzen kannst, will ich dennoch heute nicht ungefressen bleiben, und würgte also das unschuldige Lämmlein und fraß es.

Lehre: Gewalt gehet vor Recht. Wenn der Wolf will, so ist das Lämmlein im Unrecht“, meint Martin Luther.

„Das Grundstück des Müllers gefällt mir,“ sagt der Fürst zu seinem Hofmarschall. „Es grenzt an unseren Wald, ein großer Teich gehört dazu und vor allem dieser kräftige Bach, der das Mühlrad treibt. Sorg er dafür, dass uns das Grundstück möglichst rasch gehört!“

Der Hofmarschall besticht zwei Bauern, die vor Gericht behaupten, der Müller mische schon lange minderwertiges Getreide unter ihren wertvollen Weizen. Nur auf diese Weise habe er seinen Reichtum angesammelt. Endlich sei man ihm aber auf die Schliche gekommen.

Der Müller beteuert seine Unschuld bei allem, was ihm lieb und heilig sei. Es hilft nichts. Der Richter, ein Freund des Fürsten, verurteilt den Müller zu 20 Jahren Haft. Sein Eigentum falle an den Staat, in diesem Fall also an den Fürsten.

Welche „Lehre“ zieht Luther doch gleich aus der Fabel vom Wolf und dem Lamm:

„Gewalt gehet vor Recht. Wenn der Wolf will, so ist das Lämmlein im Unrecht.“

Für Luther ist die Quintessenz der Fabel allerdings kein allgemein pessimistischer Glaubenssatz, sondern eine lautstarke Klage über das Verhalten einiger Fürsten seiner Zeit und ihrer Helfershelfer. Damit steht er in einer Linie mit Israels Propheten wie Amos oder Micha, ja mit Jesus selbst. Mit dem Mut des Glaubens geht Luther an gegen den Gewaltmissbrauch der Mächtigen. Und viele Christen versuchen auch heute noch, es ihm gleich zu tun. Das lässt hoffen.